

Professionalisierung der Kulturvermittlung: Kulturprofiler und Kunstkommissare

NARCISS GÖBBEL

Kulturvermittlung ist eine aufsuchende, recherchierende, interpretierende, analytische und emotional aufspürende Bildungsarbeit. Sie generiert ihren Gegenstand dauerhaft selbst über die Kraft der eigenen Bilder von Vermittlungszusammenhängen. Sie beabsichtigt Wirkungen des Lernens und Erlebens und lebt vom spannungsreichen Widerspruch zwischen objektiver und subjektiver Kultur. Sie benötigt das in kulturelle Institutionen systematisch eingeflossene kulturelle Erbe der sich permanent kulturell vergegenständlichenden menschlichen Lebensprozesse. Die Entdeckung und Wiederaneignung von Sinn ist ihr Hauptgeschäft. Sie zielt über Kopf, Herz und Hand mit Mitteln des Kulturmarketings auf das Geld und die legitimatorische Anerkennung des Kulturpublikums zur Vorbereitung von Folgegeschäften.

Die Professionalisierung von Kulturvermittlung macht demnach gesellschaftlich Sinn. Der in Deutschland mit hohen Summen öffentlicher Mittel ausgestattete Bildungs- und Kulturauftrag der Kulturförderung macht die Professionalisierung darüber hinaus zu einer notwendigen Investition zur Optimierung und Wirkungsmächtigkeit der eingesetzten finanziellen Mittel.

Die vorhandenen Zugänge zur Anwendungslogik von Vermittlungsprofessionalität liegen in einem höchst unübersichtlichen Schnittfeld von wissenschaftlicher Ausbildung, kulturell vielfältigen öffentlichen sowie privaten Institutionen und Einrichtungen, kommunaler Kulturpolitik und Kulturverwaltung, Kulturmarkt, kultureller Öffentlichkeit und nicht zuletzt von einem mit hoher Mobilität und Flexibilität ausgestatteten Feld der Kulturbederufe. Gleichzeitig schreitet die Verbreiterung der Aktivitätsfelder kultureller Akteure in allen gesellschaftlichen Bereichen voran. Privatpersonen, Unternehmen, Dienst-

leister, Vereine, Verbände, Versicherungen, Kirchen, Schulen, Universitäten organisieren kulturelle Vermittlungsprozesse. Die Sinnressource Kultur dient zunehmend der Stadt- und Regionalentwicklung, dem Tourismus und der europäischen Suche nach Identität.

Kulturvermittlung benötigt also viele Professionalitäten, die sich zumeist erst in der Anwendung, Erprobung und Fehlerevaluation professionellen Handelns in kulturellen Vermittlungszusammenhängen selbst herausbilden.

Animieren, fesseln, binden – Publikumsentwicklung durch Vermittlung

Die gerade zu Ende gehende Fußball-WM ist ein (gar nicht so zufälliges) gutes Lehr- und Lernfeld für kulturelle Vermittlungsprofessionalität. Das von Bundestrainer Jürgen Klinsmann vor zwei Jahren begonnene und erfolgreich umgesetzte Projekt ‚Wir wollen Weltmeister werden‘ enthält alle wichtigen Zutaten professioneller Vermittlungskompetenz:

Ein klares neues Konzept, welches zur eigenen geistigen Haltung und dem kulturellen Feld passt (Spielauffassung), zielorientiert (das Runde muss ins Eckige) und konfliktbereit kommuniziert im bestehenden Wirkungszusammenhang (DFB), mit evaluierbaren Wirkungsannahmen (mithalten können) unter der Obhut entsprechender neuer Methoden (Fitnesstrainer aus den USA) sowie einer kontinuierlichen Bereitschaft, Fehlerlogiken zuzulassen (wir werden Spiele verlieren und daraus lernen), auszuwerten und dadurch eine empirisch haltbare Situationsanalyse als sichere Grundlage für das eigene Handeln zu bekommen (wir sind von dieser Mannschaft überzeugt). Gleichzeitig keine vorschnelle Erfolgsfestlegung, sondern lediglich deren Möglichkeitsanimation (wir sehen uns am 9. Juli in Berlin) im Erfahrungs- und Erwartungshorizont zunächst nur des Fachpublikums.

Das Ereignis ist somit genügend animatorisch vorkommuniziert und emotional aufgeladen, marktgerecht für die Zielgruppe öffentlich platziert mit einer klaren Programmstruktur und die Parameter einer Erfolgskontrolle sind eindeutig benannt. Die gesamte Republik kennt inzwischen nur allzu gut den weiteren Verlauf dieses Projektes. Animiert durch die im vorhergesagten Sinne fesselnden Spiele der Mannschaft entwickelt sich in den vier Wochen durch eine sich stetig verbreiternde Fan-Gemeinde ein stabiles Publikum, welches – begünstigt durch das Wetter sowie eine zunächst nur als kompensatorischer Ersatz für fehlende Eintrittskarten ermöglichte neue öffentliche Medienpräsenz (Public Viewing) – in einem kontinuierlichen Ereignis zusammenkommt. Es entsteht ein neuer Vermittlungszusammenhang, der einen erweiterten Publikumszuspruch über die originären Fußballzuschauer hinaus generiert (das muss man erlebt haben) und bindet. Das Publikum nimmt die

Planungsperspektive des zu Vermittelnden nun selber an und fordert die Fortdauer der Bindung ein (Klinsi mach weiter). Damit ist eine neue Plattform für Wissens- und Sinnvermittlung ebenso gegeben wie die Diskursfähigkeit über die qualitative Fortexistenz des zu vermittelnden Gegenstandes (der deutsche Fußball). Die Bindung gilt es nun z.B. durch geeignete Berichte über den Erholungsurlaub der Spieler ebenso zu erneuern bzw. über den bestehenden Eventcharakter zu verlängern wie durch die Vorberichte für das nächste Spiel gegen Schweden und die im Herbst beginnenden Qualifikationsspiele zur EM 2007 neu zu animieren.



„Tischfußball“ in Paris, Juli 2006. Foto: Winfried Pauleit

Diese Professionalität eines Eventmanagements im Kontext eines im weitesten Sinne Kultur- und Medienmanagements für die Kulturvermittlung ist natürlich dem Kulturbereich schon seit längerem nicht fremd. Insbesondere die Museumspädagogik in ihrer modernen Zuspitzung des umfassenden Kulturmarketings bedient sich längst solcher Vorgehensweisen, allerdings häufig beschränkt auf meist sehr kostenaufwändige Sonderveranstaltungen und/oder kulturtouristisch ausgewiesene Vermittlungsformen.

Versteht sich aber Vermittlungsarbeit als aufsuchend und emotional bildend wie eingangs angenommen, kann diese einengende, bornierte Sichtweise überwunden werden. Die kulturelle Kennerschaft des Vermittlers durch z.B. eine wissenschaftliche Ausbildung und/oder einen entsprechenden Status als Museumspädagoge ist nur eine zureichende Bedingung für Professionalität neben vielen anderen. Insbesondere aus der Sicht der Entwicklungsoptionen des zu Vermittelnden unter Einbeziehung der Publikumperspektive beginnt Professionalität erst jenseits dieser Wissens- und Statusfragen.

Man könnte sagen, es ist so etwas wie die vorausschauende ideelle Performance des zu vermittelnden Gegenstandes bzw. Themas im bedürfnis- und

interessegeleiteten Wirkungsgefüge der generalisierten subjektiven Aneignungsmodi des Publikums. Das Publikum, das meist unbekannte Wesen, steht im Zentrum von kultureller Vermittlung. Es ist Ziel und Ergebnis kultureller Vermittlung zugleich. Berechtigt wäre hier nun der wissende Einwand, die in der Museumspädagogik bekannte Methode einer Front-End-Evaluation für konkrete Ausstellungsprojekte hätte hier das richtige methodische Besteck schon bereitgestellt. Sicherlich, nur das Besteck bleibt leider meistens in der Besteckschublade. Nahezu nie oder nur sehr selten wird diese Methode angewendet. Selbst dann nicht, wenn sehr professionelle Themenrecherchen mittels Vorbefragungen, Einbeziehung von privater Kennerschaft etc. stattfinden.

Die wirkungsvolle Professionalität von Vermittlung bricht dann genau dort ab bzw. kommt nicht zur Geltung, wenn die Definitionsmacht des Kulturvermittlers durch den ausbildungsbiografisch normalen Wissensvorsprung vor dem Publikumsagenten zum Tragen kommt. Dies erklärt sich durch die nach wie vor herrschenden Kulturstandards in Kulturpolitik und kultureller Öffentlichkeit in der Annahme einer besonderen Wertigkeit von Kulturartefakten in der Differenz zum scheinbaren nicht-wissenden Sinn- und Bedürfnisgefüge des Publikums. Analyse- und Recherchefähigkeit stehen hier im Vordergrund, Belehrung als Wissensvermittlung ist (immer noch) die Folge.

Die hierzu methodisch neueren ‚Gegen‘bewegungen zur Professionalisierung der kulturellen Vermittlungsarbeit in Form des Konzeptes ‚PUSH‘ (*Public Understanding of Science and Humanity*), der Lernkonzepte in Erlebniswelten und/oder der Hands-on-Projekte insbesondere für Kinder und Jugendliche überwinden auf den ersten Blick erfreulicherweise die Bewertungsblockaden der vorherrschenden kulturellen Milieus. Sie schaffen offene Vermittlungssituationen und Erfahrungsprozesse, animieren zur Eigenanalyse und stärken den Willen zur durchgängigen Neugier mit einem gesunden Einverständnis zum eigenen Nichtwissen.

Auf den zweiten Blick allerdings geraten in diesen Professionalisierungen die kulturgeschichtlichen Kontexte einer Vergegenständlichung von Lebensweisen in konstitutionslogischen Kulturideen, z.B. in Form des Sammlungsoriginals, zu sehr in den Hintergrund und werden zur Inszenierung von oft lapidaren Geschichten verarbeitet. Eigeninterpretationen gefühlter, oft versteckter und auch verletzter Kulturgeschichte mit Mitteln der zwischenmenschlichen, häufig zu Recht empörenden Empfindsamkeit über Kulturen, Generationen und Epochen hinweg lösen sich auf im vermeintlichen ‚richtigen‘ Nacherleben von Lebens- und Ereignisgeschichte. Die interpretierenden, hermeneutisch im sozial-kulturellen Vermittlungszusammenhang des Publikums auf sich selbst zurückweisenden egoistischen Erkenntnisgewinne müssen hier ohne Eigenerzählung verdrängt werden und machen dem Publikum nach dem Kulturbesuch dennoch weiterhin Probleme. Die mit den kulturellen Einrich-

tungen verstärkt konkurrierenden Angebote der Medien- und Freizeitindustrie freuen sich auf die Kompensationsbesuche.

Publikumsentwicklungen generieren sich also aus ihren eigenen Beschränkungen und Bewegungen heraus. Sie zu verstehen, indem man den Kulturmarkt und die Empirie seiner Angebotsformen dialektisch analysiert, ist eine verstärkt notwendige Anforderung an die Professionalität kultureller Vermittlungsarbeit.

Niemand kann sich heutzutage seines Publikums mehr sicher sein. Weder intellektuell noch emotional. Selbst die sonst ihrer besonderen Bindungskraft so sicheren soziokulturellen Einrichtungen, die konzeptionell die Interessen und Bedürfnisse ihrer Besucher mit kulturell eigenständigen Gestaltungsformen aufeinander abgestimmt haben, versammeln sich inzwischen zu internationalen Tagungen zum Thema ‚Audience development‘. Wer kommt warum und wollen wir den wirklich haben?

Der Kultur auf der Spur: Kulturprofiler

Die vielfältigen Gebiete und Handlungsebenen der Kulturvermittlung ermöglichen keinerlei einheitliche Professionalität. Die Vermittlung des immer schon durch bestimmte Formen, Institutionen, Mentalitäten und Alltagspraxen Vermittelten der Kultur benötigt erkennbare Kommunikationsformen und Rezeptionsweisen. Diese sind eingebunden in kulturelle Teil- und Subsysteme gesellschaftlicher Kommunikation; also aufgeladen und gesteuert durch heterogene Interessen, oft zeitlich begrenzt, gebunden an Wandlungsprozesse auf den Kunst- und Kulturmärkten.

Arbeitsteiligkeit und Spezialisierung in den ausdifferenzierten Feldern der freien und angewandten Künste bestimmen die Formsprachen auf der einen Seite. Die gesellschaftlichen Teilbereiche des Wissens, der Wirtschaft, des Rechts, der Bildung, der Religion, der Familie stellen auf der anderen Seite die Vermittlungsformen zwischen gesellschaftlichem Sinn und erfahrungsbegründeter Lebenswelt dar. Ihre Matrix lässt die Vielfalt der Wirkungszusammenhänge beschreiben entlang der Verknüpfungen der Formprozesse untereinander.

Für die Bestimmung der Professionalität der Kulturvermittlung lassen sich hierbei drei unterschiedliche, eigenständige Vermittlungsebenen des Kulturellen unterscheiden:

- die Kunst-Kultur, welche die Vermittlung künstlerischen Wissens in künstlerischen Produkten durch kulturelle Förderprozesse von künstlerischen Institutionen gewährleistet. Ihre Professionalität ist Autorenschaft, Produzentenstatus und Selbstorganisation.

- die Kultur-Kultur, welche die Vermittlung von Leitkulturen und Subkulturen im Kontext ihres jeweiligen Einflusses bei der Abgrenzung, Integration und kulturellen Differenz von Gruppen, Systemen, Organisationseinheiten leistet. Ihre Professionalität ist Kommunikation und Moderationsfähigkeit in Übersetzungsprozessen der jeweiligen Kulturleistungen untereinander, meist mithilfe der Künste.
- die Gesellschaftskultur, welche die Vermittlung von durch Kultur getragenen und gestalteten Werten des gesellschaftlichen Zusammenhangs gewährleistet mithilfe von Künsten, Kultur- und Bildungseinrichtungen und Medienkulturen. Ihre Professionalität ist Reduktion, Verallgemeinerung und Gestaltung. Sie unterliegt den Prozessen der politischen Meinungsbildung und der Steuerung politischer Interessen des Gemeinwesens.

Die ideelle Gesamtprofessionalität der Kulturvermittlung umfasst daher: Autorschaft, Produzentenstatus, Selbstorganisation, Kommunikation, Moderationsfähigkeit, Reduktionswissen, Verallgemeinerungsfähigkeit und Gestaltungskönnen.

Diese Professionalität ermöglicht das Aufspüren feinsten und kleinsten kultureller Eigensinnigkeiten, Besonderheiten, Ideen. Sie setzt ein Erkenntnisinteresse an kultureller Wirksamkeit frei und baut notwendigerweise auf Perspektivverschiebungen. Sie orientiert sich an richtigen Theorien und Begriffen des Kulturellen, weil diese die praktischste Form von Handlungswissen sind. Sie vertraut Ahnungen und vorweggenommenen Bildern kultureller Vermittlung durch Annäherungsverfahren der Plausibilität. Sie erkennt Fremd- und Eigenwahrnehmungen an der ästhetischen Oberfläche befriedigter Bedürfnisse.

Eine Professionalität also, die dem Beruf des Profilers in polizeilichen und/oder sicherheitspolitischen Diensten entspricht. Profiler sind Auffinder von Vermittlungsleistungen ohne deren vorherige verlässliche Dokumentation ihrer Ergebnisse. Sie rekonstruieren vorausschauend mögliche Entwicklungen durch Szenarien verschiedener Weichenstellungen mithilfe von Entscheidungs- und Spieltheorien. Sie zeichnen dadurch ein real wirksames Bild von Handlungsabfolgen polizeilich gesuchter Straftäter zwecks Vereitelung weiterer Straftaten. Sie versetzen sich also in Vermittlungsprozesse aus der Perspektive handelnder Personen und ihrer Handlungsoptionen bei gleichzeitiger Beibehaltung einer Metaebene eigener Planung und Steuerung. Profiler wissen noch nicht, können aber schon und dürfen wollen.

Wir merken, die Professionalität eines Kulturprofilers ist dann notwendig und sinnvoll, wenn man kulturellen Prozessen auf die Spur kommen will im Status ihres Geschehens, ihrer Generierung und ideellen Entwicklung.

Der Kulturprofiler ist im herkömmlichen Sprachgebrauch der Kulturbatten weder der Ausstellungsmacher noch der Museumspädagoge oder sogar

der Kunstkritiker. Es ist die personalisierte Kompetenz von Professionalität in der Kulturvermittlung über alle fachlichen, beruflichen und personellen Grenzen hinweg.

Professionalisierung der Kulturvermittlung ist eben keine fachbezogene und ausbildungsmögliche Qualifizierung, sondern die notwendige, die Künste und das kulturelle Erbe respektierende geistige Haltung zum Verständnis des fließenden, permanent disparaten und höchst individuellen Prozesses einer kultivierten Lebensweise mithilfe der Objekte, Derivate und Anmutungen des Kulturbetriebs.

Kultur ist ein Ordnungssystem: Schafft Kunstvermittlungskommissariate

Zur Erhaltung der historisch gewachsenen und durch die Kulturförderung des Staates mit dem Gelingen von Vermittlung beauftragten Kulturbestände in Museen, Theatern, Orchestern, Ateliers gilt es hingegen die Professionalität von Kulturvermittlung sehr viel wirkungsvoller zu organisieren.

Professionalität basiert hier auf wissenschaftlicher und handwerklicher Kennerschaft, welche die Pflege und die kontinuierliche Weiterentwicklung der kulturellen Bestände gewährleistet. Das Erkennen von hierarchisch gegliederten Wertigkeiten, die Entwicklung zeitgenössischer Vermittlungsthemen, die kontinuierliche Befragung der eigenen Sammlung auf noch nicht entdeckte Inhalte hin oder die Erneuerung des musikalischen Werkverständnisses im Kontext veränderter Aufführungspraktiken, z.B. im Zusammenhang mit der stetig steigenden Zahl von hochwertigen Musikfestivals aller Schattierungen, sind elementare professionelle Vermittlungsleistungen in reflexiver Absicht der Kultur sowie sich selbst gegenüber.

Sie speisen ihre Leistungsfähigkeit aus tradierten und neuen Ordnungssystemen der Kultur. Bildungsarbeit als Vermittlungsarbeit weist in die Ordnungsschemata ein und verfestigt durch Übungen, Diskussionen, Projekte die gedanklichen Ordnungsdimensionen. Dadurch erschließt sich der innere Reichtum kultureller Bestände und vermittelt sich als bereichernde innere Teilhabe. Diese stärkt die eigene ästhetische Kompetenz und Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns. Sie wird spürbar als Lebensenergie und Repertoirebildung, die es ermöglichen, Lebensziele und Interessenswege in Form erfolgreicher Selbstbildung zu formulieren. Sie wirkt auch präventiv, da Eigensinn fördernd, gegenüber dem sozialen Leiden an strukturellen Widersprüchen in der gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Da nun die kulturellen Bestände, Angebote, Akteure und Institutionen auf dem alles umfassenden Kulturmarkt quantitativ und z.T. auch qualitativ zugenommen haben, scheint es einer veränderten Professionalität der Kulturver-

mittlung zu bedürfen. Nicht die Prozesshaftigkeit selbst ist hier der Gegenstand, sondern die Interpretationsfähigkeit der Leistungsklassen sowie der damit verbundenen Gewährleistungen kultureller Güter steht im Vordergrund. Kulturvermittlung ist dann in erster Linie Orientierungsleistung zwecks Teilnahme und Teilhabe. Insbesondere unter Berücksichtigung des steigenden Zeitbudgets des durch den demographischen Wandel sich in Kürze enorm ausweitenden Anteils älterer, gebildeter, kulturell interessierter und finanziell durchaus gut ausgestatteter Bevölkerungsschichten.

Verbunden mit dem gesellschaftlich inzwischen mehrheitsfähigen Einverständnis der produktiven normativen Kopplung von Freiheit und Sicherheit spätestens seit 9/11 wäre die Bildung sogenannter Kunstvermittlungskommissionariate als zentrale Vermittlungsinstanzen des Kulturellen ins Auge zu fassen.

Deren Professionalität bestünde in der werkgetreuen Archivierung kanonisierter und zum Freizeit- sowie Bildungsvergnügen freigegebener Kulturangebote, die es in Sprechstunden zu beraten gälte. Diese Professionalität wäre sehr leicht ausbildungsrelevant erlernbar auf wissenschaftlicher Grundlage insbesondere in den überall sich gründenden Bachelor-Studiengängen der Kultur- und Freizeitwissenschaft. Sie wäre ebenfalls geeignet, die durch die Einsparungen in den öffentlichen Haushalten in vielen Kommunen personell reduzierten Kulturverwaltungen und -ämter in Form eines kundenfreundlichen Fachberatungssystems wieder aufzubauen. Gemeinsame Facilitynutzungen mit den jeweiligen städtischen Tourismusbüros bieten sich nahezu an.

Ob es jedoch jemals soweit kommen wird? Wer formuliert den Bedarf? Wer finanziert die Infrastruktur?